

Do no Harm – Richte keinen Schaden an

Bericht vom Workshop „Einführung in den Do no Harm-Ansatz“ der CCD Konferenz 2010

Siegfried Beecken

Spannungen und Gewalt nehmen weltweit zu. Gott hat uns als Christen und christliche Hilfsorganisationen mitten in diese Welt gestellt. Und damit ergibt sich automatisch die Frage: Wie können wir verhindern, dass unsere Hilfsmaßnahmen Spannungen verschärfen? Wie können wir als Christen durch unsere Arbeit Menschen ermutigen, in Frieden zusammen zu leben – und das insbesondere in Krisengebieten? Im folgenden Artikel wird der ‚Do no Harm‘-Ansatz vorgestellt, der genau dieses Ziel verfolgt.

Siegfried Beecken war nach dem Studium der Agrarwirtschaft zehn Jahre als Entwicklungshelfer für die International Nepal Fellowship in Nepal tätig. Heute betreut er von Deutschland aus Mitarbeiter und Projekte im Ausland. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder.

1. Einführung

Viele Kinder sterben in den ersten Monaten ihres Lebens, weil ihre Mütter nicht wissen, wie sie sie ernähren und pflegen sollen. Kurse in Hygiene und Ernährung könnten hier viel bewirken. Hier setzen wir mit den Hilfsmaßnahmen unseres Projektes an: Unsere Mitarbeiter werden die betroffenen Frauen zusammenrufen und ihnen erklären, wie sie sich besser um ihre Kinder kümmern können. Weniger Kinder werden sterben. Ein erfolgreiches Projekt – oder?!

Leider kommt das fiktive Projekt in der Implementierungsphase immer mehr unter Druck. Die Bevölkerung lehnt es zunehmend ab. Zunächst verstehen wir nicht warum – aber dann wird deutlich: Bei der Durchführung des Projektes haben wir offenbar die Bevölkerungsgruppe stärker unterstützt, die das Sagen im Zielgebiet hat. Die unterdrückte Minderheit fühlt sich durch unser Projekt noch mehr benachteiligt. Nach und nach erschweren sie die Arbeit unserer Mitarbeiter, bis wir schließlich alle Projekt-

aktivitäten einstellen müssen. Statt die Kindersterblichkeit zu reduzieren, haben wir die Spannung zwischen zwei Volksgruppen weiter vertieft.

Wie konnte das geschehen? Bei einer näheren Untersuchung stellen wir fest, dass fast alle unsere Mitarbeiter nur die Sprache der herrschenden Volksgruppe sprechen und dass das verwendete Kursmaterial ebenfalls nur in dieser Sprache vorliegt. So also kann ein möglicher Projektverlauf in einem Spannungsgebiet aussehen. Gut gedacht! Gut gemeint! Und doch – die Hilfe kommt nicht an!

Statt zu helfen, haben wir die Spannung zwischen zwei Volksgruppen weiter vertieft.

An vielen Plätzen dieser Erde leben Menschen in (unterschwelligem) Spannungen miteinander, an anderen Orten werden Konflikte oft mit offener Gewalt ausgetragen. Vielerorts existiert ein tiefer Graben zwischen den Menschen verschiedener Bevölkerungsgruppen, der die verschiedensten Ursachen haben kann, sei es z.B. Armut, Macht, Ethnie, Kampf um Ressourcen, Politik oder Religion. Biblisch gesehen gibt es keine spannungsfreien Zonen, denn die Sünde hat Gottes Welt durch und durch korrumpiert.

In diesem Kontext läuft humanitäre Hilfe in Gefahr, zwischen die Fronten zu geraten. „Die Erfahrung zeigt: Während sie Leiden lindert und Leben rettet, trägt sie nicht selten zur Fortsetzung oder gar Verschlimmerung des Konflikts bei, der sie überhaupt erst notwendig gemacht hat.“¹

Ganzheitliche Hilfe, die wir Menschen in Not anbieten, mag richtig und nachhaltig sein! Trotzdem kann die Art und Weise, wie wir Hilfe leisten, im schlimmsten Falle, Konflikte im Zielgebiet verschärfen. In Spannungsgebieten gibt es keine neutrale Hilfe – entweder fördern wir den Frieden oder wir verschärfen den Konflikt, und bringen damit mehr Leid.

In Spannungsgebieten gibt es keine neutrale Hilfe.

Um diesem Teufelskreis zu entfliehen, entwickelten internationale Hilfsorganisationen² 1994 unter der Federführung von Mary B. Anderson den *Do No Harm* Ansatz (DNH-Ansatz). Es geht dabei um eine zentrale Frage: „Wie lässt sich humanitäre Hilfe in Konfliktsituationen so gestalten, dass sie den Konflikt nicht unterhält oder gar verschlimmert, sondern die betroffenen Menschen darin ermutigt, sich vom Kampf zurückzuziehen und den Boden für eine friedliche Lösung zu bereiten?“³

Und damit sind wir mitten im *Do no Harm* Hilfsansatz, der kritisch hinterfragt, ob wir mit unserer Hilfe bzw. mit der Art wie wir Hilfsmaßnahmen imple-

mentieren, Konflikte fördern oder den Frieden stärken.

Christliche Organisationen haben ein Gott-gegebenes Mandat, Frieden zu stiften, zum Frieden zwischen Menschen beizutragen. Werden wir mit unserem Hilfsprojekt diesem Mandat gerecht? Was müssten wir ändern, um den Frieden und das friedliche Zusammenleben von Menschen im Zielgebiet unseres Projektes zielgerichtet zu fördern? Was müssten wir lassen? Wie können wir Fehler bei zu planenden Projekten vermeiden? Wie finden wir das heraus?

Genau um diese Fragen ging es auf der ausgezeichneten *Christian Community Development Conference in Mosbach* vom 13.4. bis 18.4.2010, die unter dem Gesamthema „Konflikt-Transformation und Versöhnung“ stand.

In einem an den Nachmittagen stattfindenden intensiven Workshop (Track 4), führten uns Michelle G. Garred (USA)⁴ und Dr. Richard Devadoss (Indien)⁵ als Experten in hervorragender

4 Michelle G. Garred ist eine internationale Beraterin, die sich auf *Do no Harm* und den sensiblen Umgang mit Konflikten spezialisiert hat. Sie leitet regelmäßig *Do No Harm* Kurse zum Training von Trainern und führt partizipatorische Konflikt-Analysen durch, z.B. für *World Vision International* in der asiatischen Pazifik-Region, in Osteuropa und Ostafrika. Als PhD-Kandidat des *Richardson Institute for Peace and Conflict Resolution* an der *Lancaster University* arbeitet Michelle mit lokalen Partnern unterschiedlicher Religion in Mindanao (Philippinen) und Singapur zusammen an Feldstudien zur Anwendung von DNH in Kirchen und glaubens-basierten Hilfsorganisationen, die im Kontext ethno-religiöser Konflikte arbeiten.

5 Dr. Richard Devadoss ist Trainer für Trainer in den Bereichen *Local Capacities for Peace (PMES)*, Organisatorische Erneuerung und Strategische Planung. Momentan engagiert er sich in alternativen Initiativen zur Konflikt-Transformation sowie in *Issue based Peace Building* und *Community Empowerment*. Er führt *Capacity and Perspective Building*-Programme durch und ist an Evaluierungsprozessen in Indien und anderen Ländern beteiligt.

1 CARE, Qualitätssicherung: ‚Do no Harm‘, <http://www.care.de/do-no-harm.html> (eingesehen 15.6.10).

2 Unter anderen wenden folgende Organisationen in Deutschland das DNH-Konzept an: Welthungerhilfe, Weltfriedensdienst, AGEH, World Vision Deutschland, Evangelischer Entwicklungsdienst, Peace Brigades International, DED.

3 CARE, Qualitätssicherung: ‚Do no Harm‘, <http://www.care.de/do-no-harm.html> (eingesehen 15.6.10)

Weise an das Schwerpunktthema „Einführung in den *Do No Harm*-Ansatz zum Erkennen und Entschärfen von latenten Konflikten“ heran. Michelle G. Garred ist eine internationale Beraterin (Consultant), die sich auf das *Do no Harm*-Konzept und den sensiblen Umgang mit Konflikten spezialisiert hat. Sie bildet u.a. Trainer in diesem Kontext aus. Dr. Richard Devadoss bildet ebenfalls Trainer aus – vor allem im Bereich „Lokale Kapazitäten zur Förderung von Frieden“, Organisationsentwicklung und strategische Planung.

Der Workshop gab uns einen tiefen Einblick in den DNH-Ansatz. Dabei galt es das Gelernte sofort praktisch auf Fallstudien und Beispielprojekte anzuwenden. Schließlich war es die Aufgabe, diesen Ansatz auf ein eigenes Projekt bzw. Projekt eines anderen Teilnehmers zu übertragen.

Die Teilnehmer unseres Workshops kamen aus den verschiedensten Hintergründen, Ländern und Kulturen. Alle hatten mehr oder weniger große Erfahrungen mit Projekten in Gebieten mit Spannungen. Das führte zu einem tiefen Einblick in die Erfahrungen anderer Organisationen und zu einem regen Austausch.

Weitere Informationen zum DNH-Workshop und dem DNH-Ansatz⁶ können u.a. im Internet⁷ und durch die Bestellung der Konferenz-DVD⁸ in Erfahrung gebracht werden. Die DVD kann auf der Webseite des *Christian Community Development Network* angefordert werden.

6 *Do No Harm (DNH)*, auch *Local Capacities for Peace* genannt, hat seinen Ursprung in den *CDA Collaborative Learning Projects, Inc.* Hintergrundmaterial zu DNH ist zu finden unter http://www.cdainc.com/cdawww/project_profile.php?pid=DNH&pname=Do%20No%20Harm.

7 www.conflictsensitivity.org.

8 <https://www.ccdnetwork.de/index.php/de/home>.

2. Grundgedanken des *Do no Harm* – Ansatzes

„*Do no Harm*“ (‚Richte keinen Schaden an‘) ist ein Leitfaden für die **konflikt-sensible Planung** von Hilfsmaßnahmen, insbesondere in Kriegs- oder Spannungsbereichen. Er geht zurück auf die Einsicht, dass Hilfsprojekte in Bürgerkriegen oder lokalen Konflikten unvermeidliche **Nebenwirkungen** haben: Je nachdem, wer Hilfsgüter erhält und welche impliziten ethischen Botschaften die Hilfsorganisationen senden, können sie Gewalt fördern oder ihr entgegenwirken.“⁹ Entweder entwickeln sich Beziehungen zum Positiven oder die Spannungen verstärken sich.

*Hilfsprojekte in Bürgerkriegen
oder lokalen Konflikten haben
unvermeidliche Nebenwirkungen.*

Im Sinne von *Do no Harm* gut durchgeführte Projekte erkennen und vermeiden potentielle Konflikte; bestehende Konflikte entschärfen sie, anstatt sie zu verstärken. „Notwendig dafür ist die Überprüfung der inhaltlichen und operativen Aspekte von Entwicklungsvorhaben: Konfliktrelevanz, Konflikttrisiken und tatsächliche Wirkungen.“¹⁰

Ein weiterer wichtiger Schlüssel ist das Verhalten der Mitarbeiter vor Ort: Alles was sie tun, sendet implizite ethische Botschaften! Wer z.B. internationale Helfer anders behandelt als einheimische Mitarbeiter, gibt damit unter Umständen zu verstehen, dass es wertvollere und weniger wertvolle Menschen gibt. Wer sich mit bewaffneten Wächtern umgibt,

9 Welthungerhilfe, Themen: „Do no Harm“, <http://www.welthungerhilfe.de/do-no-harm.html> (eingesehen 15.6.10).

10 GTZ, Themen / Glossar: Do no harm Ansatz, <http://www.gtz.de/de/themen/wirtschaft-beschaeftigung/privatwirtschaft/3572.htm> (eingesehen 15.6.10).

signalisiert hiermit: „dass Herr über Nahrung und Sicherheit ist, wer die Waffengewalt hat.“¹¹

Ein Kerngedanke von *Do no Harm* ist, dass in Konflikten einige Faktoren die Parteien weiter entzweien (*Dividers*), andere Faktoren das Verbindende aufrecht erhalten (*Connectors*). Hilfsmaßnahmen sollten bewusst so ausgelegt sein, dass sie die immer heikle Position des *Connectors* stärken und die des *Dividers* schwächen.

3. Kurzbeschreibung des *Do no Harm*-Ansatzes

Übersicht des DNH-Ansatzes

Mary B. Anderson entwickelte mit ihrem Team eine Übersicht, die den DNH-Ansatz in seinen Grundzügen übersichtlich darstellt und dabei aufzeigt, wie lokale Kapazitäten, den Frieden zu stärken, gefördert werden können (siehe Abb. 1).

*... wie lokale Kapazitäten,
den Frieden zu stärken,
gefördert werden können.*

Diese Übersicht ist eine gute Grundlage, um die sieben Schritte einer DNH-Analyse zu verstehen. DNH-Ansätze können in der Anzahl der Schritte variieren. Dabei bleibt die Logik in allen Varianten die gleiche.

Die sieben Schritte einer DNH-Analyse

1. Den Kontext des Konfliktes verstehen (Understand the Context of Conflict): Zunächst wird der geographische und soziale Raum festgelegt, in dem die Maßnahmen des Projektes greifen sollen. Die anschließende Kontextanalyse im Zielgebiet versucht Spannungen und

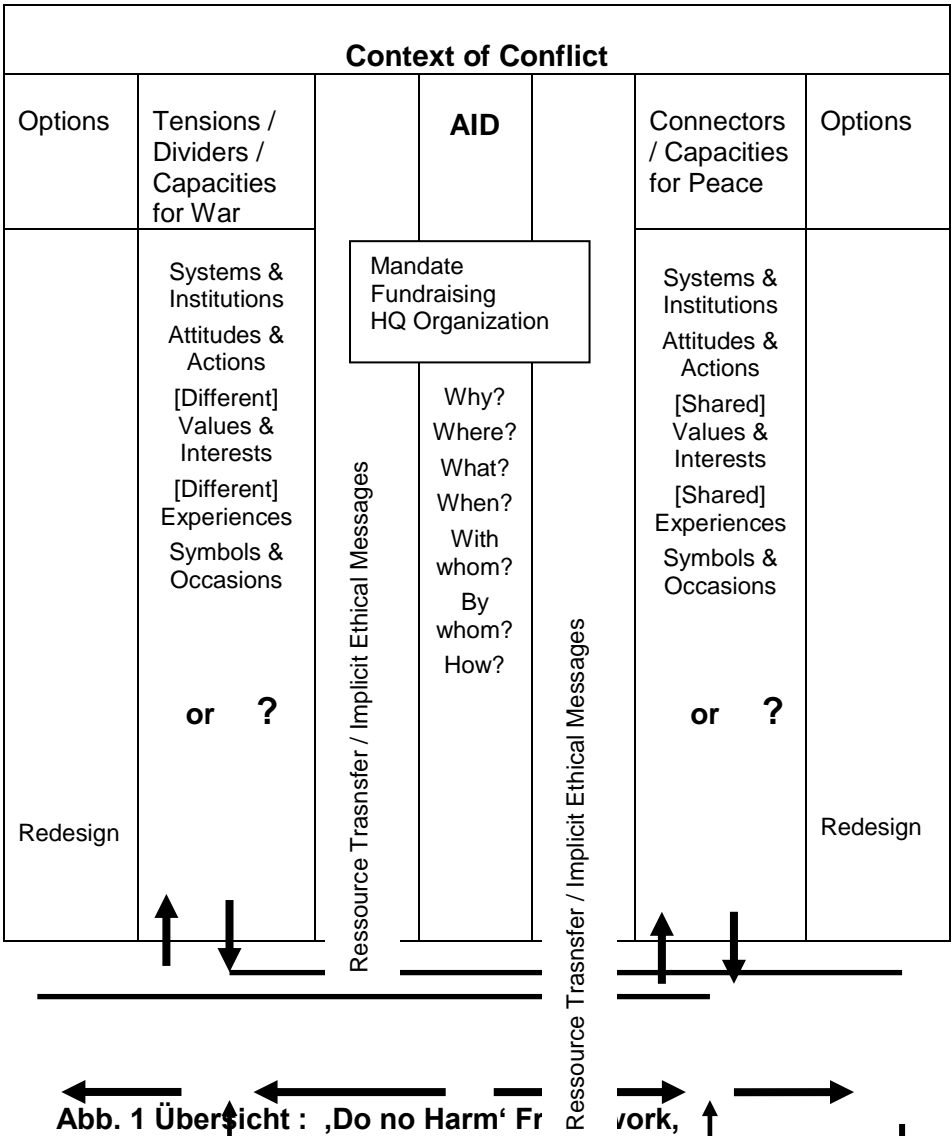
destruktive Konflikte zwischen den verschiedenen Gruppen zu identifizieren, insbesondere solche, die gewaltsam eskaliert sind oder eskalieren können. Es geht darum, den Kontext des Konfliktes zu verstehen: Schlüsselpersonen, Persönlichkeiten, Interessengruppen und Machtstrukturen, ökonomische Hintergründe; Entstehung, Ursachen und Geschichte des Konfliktes, ...

*... den Kontext des Konfliktes
verstehen: Schlüsselpersonen,
ökonomische Hintergründe,
Machtstrukturen.*

2. Analyse der trennenden Faktoren (*Dividers*) und der Ursachen von Spannungen (*Analyse Dividers and sources of tensions between groups*): Im zweiten Schritt werden die *Dividers* und die *Sources of Tension* (D/T) zwischen den Gruppen betrachtet: Ordnungen und Institutionen, Einstellungen und Verhaltensweisen, unterschiedliche Werte und Interessen, unterschiedliche Erfahrungen sowie Symbole und (kulturelle) Ereignisse / Feste. Mögliche D/Ts: Kaste, sozialer Status, Unterlegenheits- bzw. Überlegenheitsgefühle, Bildung, Verletzungen, Spannungen aus der Vergangenheit, ...

3. Analyse der verbindenden Elemente (*Connectors*) und den lokalen Fähigkeiten, Frieden zu schaffen (*Analyse Connectors and Local Capacities for Peace between groups*): Im dritten Schritt werden die *Connectors* und die *Local Capacities for Peace* (C/LCP) analysiert: Ordnungen und Institutionen, Einstellungen und Verhaltensweisen, gemeinsame Werte und Interessen, gleiche Erfahrungen sowie Symbole und (kulturelle) Ereignisse/Feste. C/LCPs können sein: Feste und kulturelle Ereignisse; gemeinsame Interessen oder Bedürfnisse, Familienbande, Traditionen, ...

¹¹ CARE, Qualitätssicherung: ‚Do no harm‘, <http://www.care.de/do-no-harm.html> (eingesehen 15.6.10).



aus Anderson, Mary B., *Do No Harm: How Aid Can Support Peace – Or War* (Boulder, Colo.: Lynne Rienner Publishers, 1999), S. 74.

4. Analyse des Trägers des Projektes und Untersuchung der Entwicklungsmaßnahmen (*Analyse the Aid Programme*): Im vierten Schritt wird die das Entwicklungshilfeprojekt durchführende Organisation hinsichtlich ihres Mandats, ihrer Finanzierung und ihrer Richtlinien betrachtet. Anschließend werden die Entwicklungsmaßnahmen anhand folgender Fragen analysiert: **Warum** existiert das Projekt (formuliertes Ziel)? **Wo** (Ort der Maßnahme)? **Was** werden wir tun (Aktivitäten, Leistung der Maßnahmen)? **Wann** werden wir das Projekt durchführen (Zeitraum)? **Mit wem** bzw. **für wen** werden wir das Projekt ins Leben rufen? **Wem** wird es nützen (Zielgruppen, Empfänger)? **Durch wen** wird das Projekt gestaltet werden (Ausführende: Mitarbeiter sowie alle an der Durchführung der Hilfsmaßnahmen beteiligten Personen(gruppen)? **Wie** genau werden wir das Projekt durchführen?

5. Analyse der Auswirkung der Hilfsmaßnahme auf ‚Trennende Faktoren / bestehende Spannungen‘ und den ‚Verbindenden Elementen / Lokalen Fähigkeiten zum Frieden‘ (*Analyse the Aid Programme's Impact on Dividers/Tensions and Connectors/Local Capacities for Peace*): Im fünften Schritt wird untersucht, welche Auswirkungen das Projekt selbst, seine Hilfsmaßnahmen und sein Personal haben. Vermehren oder vermindern Hilfsmaßnahmen bzw. die Art und Weise, in der das Personal Hilfsmaßnahmen umsetzt, Trennende Faktoren/Ursachen von Spannungen? Unterstützt oder unterminiert das Projekt Verbindende Elemente/lokale Fähigkeiten zum Frieden? Anders ausgedrückt: Welche Wirkungen haben die geplanten Ressourcentransfers (*Resource Transfers, RTs*)? Welche Wirkungen haben implizite ethische Botschaften (*Implicit Ethical Messages, IEMs*)? Die Analyse wird entlang der Eigenschaften der Maßnahmen (siehe Schritt 4) und der im

Schritt 2 und 3 identifizierten *Dividers* und *Connectors* durchgeführt.

6. Adaption der Hilfsmaßnahmen: Die Suche nach besseren Alternativen (*Consider Options for Programming Redesign*). Im sechsten Schritt geht es um Alternativen für alle Elemente des Projektes, die die *Dividers* stärken bzw. die *Connectors* schwächen. Für jedes dieser Elemente werden mehrere Alternativen identifiziert. Grundlage für diese Analyse bildet Schritt vier. Wichtige Fragen: Wie können wir unsere Hilfsmaßnahmen so umstellen, dass unser Projekt *Do no Harm* lebt und damit keinen Schaden anrichtet? Wie können wir die Fähigkeiten und Möglichkeiten der lokalen Bevölkerung stärken, Frieden zu leben?

7. Auswahl der optimalen Alternativen (*Re-check the Impact of Alternatives on D/T and C/LCP*): Im siebten Schritt werden alle identifizierten alternativen Optionen auf mögliche Nebenwirkungen hin untersucht. Ausgewählt und umgesetzt werden nur solche, die keine negativen Auswirkungen auf *Dividers* und *Connectors* haben. Sie finden Eingang im überarbeiteten Projektdesign.

Weitergabe von Ressourcen (RTs)

Helfen bedeutet Ressourcen an Menschen in Not weiterzugeben. Damit haben Hilfsmaßnahmen einen großen Einfluss auf Konflikte.

Helfen bedeutet, Ressourcen an Menschen in Not weiterzugeben.

Denn über Lebensmittel, Trinkwasser, medizinische Versorgung, Unterkünfte, Transport, Ausbildungsmöglichkeiten usw. zu verfügen, bedeutet Einfluss zu haben, besonders in Gebieten, wo zwei Gruppen miteinander in Spannung leben. Zudem repräsentieren sie Wohlstand.

So ist es äußerst wichtig darüber nachzudenken, welche Ressourcen ich wann und an wen weitergebe. Und wer entscheidet darüber? Auswirkungen der Weitergabe von Ressourcen sind z. B.: Verteilungs- und Markteffekte, Substitutions- und Legitimierungseffekte.

Unterschwellige ethische Botschaften (IEMs)

Das Verhalten von Projektmitarbeitern hat einen großen Einfluss auf Spannungen. Durch die Art, wie sie leben und arbeiten, senden sie unterschwellige ethische Botschaften. Durch sie können sie Menschen darin bestärken, Konflikte fortzuführen oder sich auf Friedensprozesse einzulassen. Zum Beispiel werden gelebte konfliktfreie Beziehungen, gegenseitiger Respekt und gute Teamarbeit als ‚Friedensstärkende Botschaften‘ (*Peace-Reinforcing Messages*) zum Frieden beitragen. Geringschätzung gegenüber anderen, ständiger Argwohn, versteckter Ärger über alles und gegen jeden sowie Missbrauch von Hilfsgütern sind z.B. ‚Konfliktfördernde Botschaften‘ (*Conflict-Reinforcing Messages*). Beispiele von unterschweligen ethischen Botschaften sind mangelnder Respekt vor der lokalen Kultur, Lebensstandard, Konkurrenz zwischen Hilfsorganisationen, Angst, Hilflosigkeit.

4. Einbindung des *Do no Harm*-Ansatzes in die eigene Organisation

Ist es wichtig, den DNH-Ansatz in die eigene Organisation einzubinden? Mary B. Anderson¹² betont, dass neben den Projektmitarbeitern die Hilfsorganisatio-

12 Anderson, Mary B., "The Implications of Do No Harm for Donors and Aid Agency Headquarters." (Cambridge, Massachusetts, USA: CDA Collaborative Learning Projects, 1999). Gratis-Download unter http://www.cdainc.com/publications/dnh/the_implications_of_do_no_harm_for_donors_and_aid_agency_headquarters.php.

nen selbst sowie deren Geldgeber eine hohe Verantwortung tragen: Sie können darauf hinwirken, dass Projekte DNH als Friedensinstrument umsetzen und damit unmittelbar zum Frieden im Projektgebiet beitragen. Und Frieden ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für nachhaltige Hilfe.

*... darauf hinwirken,
dass Projekte DNH als
Friedensinstrument umsetzen.*

Ursprünglich wurde das DNH-Verfahren für humanitäre Hilfsprojekte/für Not- hilfeprojekte/ vor allem in Krisengebieten entwickelt. *World Vision* und andere Organisationen haben daran gearbeitet, *Do no Harm* gerade auch im Kontext von *Community Development* zu etablieren.¹³

„Das Verfahren ist auf allen gesellschaftlichen Ebenen anwendbar, z.B. auf der Ebene der Organisationen, der Fokus liegt jeweils auf der Ebene, auf der die Entwicklungsmaßnahme ansetzt.“¹⁴ Zeitlich gesehen kann DNH auf allen Ebenen des Lernzyklusses eines Projektes eingesetzt werden – von der Planung bis zur Evaluierung. Da es in der Natur von Projekten liegt, dass sich manche Auswirkungen von Hilfsmaßnahmen erst in der Implementierungsphase zeigen, ist die Anwendung von DNH besonders im Rahmen des Monitoring und der Evaluierung angezeigt.

„Der Schwerpunkt der Analyse liegt eher auf der Untersuchung von Prozessen

13 Garred, Michelle, (hg. mit Mohammed Abu-Nimer). *A Shared Future: Local Capacities for Peace in Community Development*. (Monrovia, California, USA: World Vision International, 2006). Gratis-Download unter [http://www.justiceandpeace.org/PolicyAdvocacy/pahome2.5.nsf/allre- ports/6D883F59242CA8B28825717E00185D41/\\$file/A%20Shared%20Future-secure.pdf](http://www.justiceandpeace.org/PolicyAdvocacy/pahome2.5.nsf/allre- ports/6D883F59242CA8B28825717E00185D41/$file/A%20Shared%20Future-secure.pdf).

14 Quack, Martin u. Sprenger, Dirk, *Do No Harm (DNH)*, <http://www.degeval.de/calimero/tools/proxy.php?id=20357>, pdf S.1 (eingesehen 15.6.10).

(Transfer von Ressourcen und impliziten ethischen Botschaften) als von Zuständen.¹⁵ Wie wirken sich die Hilfsmaßnahmen auf die Beziehungen der Menschen untereinander und auf den Friedensprozess im Zielgebiet des Projektes aus?

Einbindung des ‚Do no Harm‘-Ansatzes

Wie kann der DNH-Ansatz als Instrument der internationalen Projektarbeit wirkungsvoll in die eigene Organisation / in die eigene Projektarbeit eingebunden werden?

a) Information

Zum DNH- Ansatz gibt es weitreichendes Material, gerade auch im Internet. Es gilt herauszufinden: Für welchen Arbeitszweig/für welches Projekt ist dieser Ansatz wichtig bzw. unverzichtbar.

b) Durchführung von Workshops

Um den DNH-Ansatz in die eigene Organisation zu integrieren, bedarf es geschulten Personals. Alle mit diesem Konzept befassten Mitarbeiter und Entscheidungsträger sollten in einem gemeinsamen interaktiven Workshop adäquat durch einen (externen) Seminarleiter geschult werden. Dabei geht es darum, den DNH-Ansatz zu verstehen und eine gemeinsame subjektive Einschätzung der Projektsituation durch die Projektmitarbeiter / am Projekt Beteiligten zu gewinnen.

Der Zeitaufwand für einen ersten Workshop, der die Grundlagen des Konzeptes vermittelt, beträgt ca. zwei bis drei Tage.

Weitere Tages-Workshops im Rahmen des Monitoring oder der Evaluierung können sinnvoll sein. Insbesondere hier macht es Sinn, den Workshop mit allen

am Projekt Beteiligten (*stake holders*) durchzuführen. Der inhaltliche Aufbau eines ersten Workshops kann wie folgt aussehen:

- Geschichte und Hintergründe des *Do no Harm* Ansatzes verstehen
- Kennenlernen des DNH-Ansatzes, einschließlich der DNH-Übersicht: (1) Analyse des DNH-Kontextes; (2) Analyse des Projektes und der Auswirkungen seiner Hilfsmaßnahmen; (3) Identifizierung von alternativen Hilfsmaßnahmen
- Vertiefung durch Fallstudien (Gruppenarbeit bietet sich an): Wie wirken sich angedachte Ressourcentransfers und implizite ethische Botschaften im gegebenen Kontext aus?
- Anwendung des DNH-Ansatzes auf das eigene Projekt / auf ein Beispielprojekt. Es bietet sich an, die Konkretisierung des Ansatzes direkt mit dem Projektteam zu besprechen.

- Diskussion: Wie können wir das DNH-Konzept in unsere Organisation integrieren?

c) Einbindung des ‚Do no Harm‘-Ansatzes in die Organisationsstruktur

Um den DNH-Ansatz optimal umzusetzen, gilt es, ihn in die Organisationsstruktur einzubinden. Hierbei gilt vor allem, dass der DNH-Ansatz in die organisationsinternen Arbeitsabläufe (Planung, Umsetzung, Monitoring und Evaluierung von Projekten) integriert wird.

Weiter ist sicherzustellen, dass der Ansatz kontinuierlich zur Anwendung kommt.

5. Die geistliche Dimension des *Do no Harm*-Ansatzes

„Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern ein Gott des Friedens“ (1Kor. 14,33 NGÜ). Liebevollen Beziehungen sind sein höchstes Ziel! Deshalb ist Frieden stiften eine der Kernaufgaben

15 Quack, Martin u. Sprenger, Dirk, Do No Harm (DNH), <http://www.degeval.de/calimero/tools/proxy.php?id=20357>, pdf S.1 (eingesehen 15.6.10).

und Kernkompetenzen der Menschen, die mit Jesus Christus als Herrn leben.

Dabei geht es um den Frieden zwischen Menschen und Gott: „Nachdem wir nun aufgrund des Glaubens für gerecht erklärt worden sind, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus unseren Herrn“ (Röm 5,1 NGÜ). Und es geht um den Frieden zwischen uns Menschen: „Bemüht euch mit ganzer Kraft um Frieden mit jedermann und richtet euch in allem nach Gottes Willen aus“ (Heb 12,14 NGÜ)! Wer sich am Leben freuen und glückliche Tage sehen will, ... „Er wende sich vom Bösen ab und tue, was gut ist; er sei auf Frieden aus und setze sich mit ganzer Kraft dafür ein“ (1 Pet 3,11 NGÜ).

Dabei rüstet Jesus uns durch den Heiligen Geist mit seinem Frieden aus und zeigt gleichzeitig die Grenzen menschlichen Friedens auf: „Was ich euch zurücklasse ist Frieden: Ich gebe euch meinen Frieden – einen Frieden, wie ihn die Welt nicht geben kann. Lasst euch durch nichts in eurem Glauben erschüttern, und lasst euch nicht entmutigen“ (Joh 14,27 NGÜ). Als Christen haben wir also etwas anvertraut bekommen, was nicht normal für unsere Welt ist. Und diesen vieldimensionalen Frieden Gottes haben wir sicher nicht bekommen, um uns damit friedvoll auf eine Trauminsel zurückzuziehen. Nein, Jesus möchte, dass wir als Friedensträger seinen Frieden in die zutiefst zerrüttete Welt tragen.

Der DNH-Ansatz bietet eine ausgezeichnete Möglichkeit, bewusst friedensstiftende Maßnahmen in christliche Hilfsprojekte weltweit strukturell einzubauen.

Darüber hinaus bin ich überzeugt, dass dieser Ansatz in die Praxis umgesetzt ein hohes Potential besitzt, friedensstiftend auch und gerade zwischen Christen und ihren Denominationen zu wirken.

Jede Maßnahme innerhalb von Gemeinden und in der christlichen Szene –

auch in Deutschland – hat Auswirkungen auf die Beziehungen und das Zusammenleben von Christen. Viele Spannungen wären vermeidbar, wenn wir nicht nur auf erwartete Ergebnisse gutgemeinter Dienste und Aktionen schauen würden, sondern genauso schon im Vorfeld im Blick hätten, wie Maßnahmen sich auf Beziehungen zu anderen Christen auswirken werden. Bei Gott geht es immer um liebevolle Beziehungen!

Dieser Ansatz besitzt ein hohes Potential, friedensstiftend auch zwischen Christen zu wirken.

Was nützt es, Hilfsmaßnahmen durchzuführen, wenn wir dadurch die Kluft zwischen Gruppen von Menschen vertiefen? Was hilft es, das schönste Gemeindezentrum zu haben, wenn aber die Gemeinde ist in sich und mit allen Nachbargemeinden zerstritten ist? Die Maxime lautet auch hier: Richtet keinen Schaden unter Christen an!

6. Fazit

Wie steht es um das Miteinander der verschiedenen (Bevölkerungs-) Gruppen in unserem Projektgebiet / in unserer Stadt / in unserer Gemeindegemeinschaft? Wird unser Projekt Spannungen verschärfen? Oder wird es das Miteinander fördern, zum Frieden beitragen?

Wir müssen uns immer wieder vor Augen halten: Jeder Dienst, jede Hilfsmaßnahme, jedes Projekt, (und sei es noch so gut gemeint) – und dabei insbesondere auch die Art und Weise, wie es durchgeführt wird, hat Auswirkungen auf die Beziehungen von Menschen! Das gilt auch dann, wenn die durchgeführten Hilfsmaßnahmen, also die Hauptwirkungen des Projektes, gar nicht direkt einen Konflikt betreffen. Es gilt die Nebenwirkungen zu beachten! Es gilt durch die DNH-Analyse selbst die Packungslage zu erstellen!

Das Ziel von DNH ist also negative Nebenwirkungen von Diensten und Hilfsmaßnahmen zu minimieren und aktiv die Kräfte vor Ort zu stärken, die zu liebevollen, positiven Beziehungen führen sowie zum Friedensprozess beitragen.

... negative Nebenwirkungen von Diensten minimieren und die Kräfte stärken, die zu positiven Beziehungen führen.

Deshalb ist der DNH-Ansatz keinesfalls auf Entwicklungshilfemaßnahmen beschränkt. Von diesem Ansatz können

alle christlichen Interventionen weltweit profitieren, potentiell auch die in unserer Stadt und Gemeinde. Gottes Liebe in Wort und Tat weltweit an jeden Mann / an jede Frau – in jede Kultur zu bringen, beinhaltet auch Frieden zu stiften, zwischen Gott und Menschen und zwischen den Menschen – soweit es an uns liegt.

Damit ist der DNH-Ansatz ein integraler Baustein ganzheitlicher Gemeinde- und Missionsarbeit weltweit, unverzichtbar für alle Christen und christlichen Organisationen, die sich in Katastrophenhilfe und Entwicklungshilfeprojekten engagieren.

Missionale Ekklesiologie und ganzheitlicher Dienst

Bericht vom Workshop „Missional Ecclesiology meets Holistic Ministry“ der CCD Konferenz 2010

Thomas Kröck

.....
Missionale Gemeinden und ganzheitlicher Dienst sind zwei Ansätze mit dem Ziel, Menschen das Evangelium auf relevante Weise mit Wort und Tat nahezubringen. In einem Wahlseminar der *Christian Community Development Conference 2010* in Mosbach stellten Prof. Johannes Reimer und Sheryl Haw, internationale Direktorin des Micah-Networks, beide Ansätze vor und machten Gemeinsamkeiten deutlich. Umfassender christlicher Dienst betrifft auch die Lebensweise und Zusammenarbeit der Mitarbeiter und bietet Möglichkeiten, Menschen auf verschiedenen Ebenen zu begegnen.
.....

Dr. Thomas Kröck, Jahrgang 1957, verheiratet, 3 Kinder, Studium der Agrarwissenschaft in Gießen, wissenschaftliche Arbeit auf den Philippinen, zehn Jahre im Auftrag von Christliche Fachkräfte International und Marburger Mission in Tansania, seit 1999 Referent für Sozial-Missionarische Arbeit beim Deutschen EC-Verband. E-Mail: thomas.kroeck@ec-jugend.de.

Eines der Wahlseminare (*tracks*) während der *Christian Community Development Conference 2010* in Mosbach war dem Thema „Missional Ecclesiology meets Holistic Ministry“ gewidmet. Unter diesem Thema sollten die Ansätze von ganzheitlichem Dienst, dem sich viele in der 2/3-Welt tätige Missions- und Hilfswerke verpflichtet fühlen, einerseits und der Gesellschaftstransformation durch missionale Gemeinden